KÖNIGLICH DÄNISCHE BOTSCHAFT
BERLIN

KENNZEICHEN DK

ERINNERN UND VERMITTELN

GRUSSWORTE DER PARLAMENTSPRÄSIDENTEN MOGENS LYKKETOFT UND NORBERT LAMMERT

GESPRÄCH ZWISCHEN GÜNTER GRASS UND HEINRICH DETERING ÜBER 1864 UND H.C. ANDERSEN

BEITRÄGE DER HISTORIKER BERND HENNINGSEN UND INGE ADRIANSEN ZUM KRIEG VON 1864

HERAUSGEBER KGL. DÄNISCHE BOTSCHAFT NR. 101 MÄRZ 2014 28. JAHRGANG

UNSER TITELBILD WURDE DER TV-SERIE „1864“ ENTNOMMEN. DAS EPISCHE DRAMA „1864“ NACH DER BUCHVORLAGE VON TOM BUK-SWIENTY IST MIT EINEM BUDGET VON 23 MILLIONEN EURO EINES DER AMBITIONIERTESTE UND GRÖSSTE TV-PROJEKTE, DAS JE IN SKANDINAVIEN REALISIERT WURDE. DIE TV-SERIE WURDE VOM GEFEIERTEN DÄNISCHEN REGISSEUR OLE BORNEDAL (NIGHTWATCH – NACHTWACHE, DINA – MEINE GESCHICHTE, POSSESSION – DAS DUNKLE IN DIR) FÜR DEN DÄNISCHEN TV SENDER DANMARKS RADIO (DR) GESCHRIEBEN SOWIE VERFILMT UND VON MISO-FILM (DER WOLF, DER KANIDAT, NORDLICHT – MÖRDER OHNE REUE, DICTE) PRODUZIERT. DERZEIT IST DIE AUSSTRAHLUNG IM DEUTSCHEN FERNSEHEN FÜR DAS FRÜHJAHR 2015 VORGESEHEN.

2 | ERINNERN & ENTWICKELN
GRUSSWORT DES DÄNISCHEN PARLAMENTSPRÄSIDENTEN MOGENS LYKKETOFT

3 | LEBENDIGE GESCHICHTSVERMITTLUNG
GRUSSWORT DES DEUTSCHEN PARLAMENTSPRÄSIDENTEN PROF. DR. NORBERT LAMMERT

4 | ENTSCHEIDUNGSJAHR 1814: KATASTROPHE ODER SEGEN?
INTERVIEW MIT DR. RASMUS GLENTHØJ

8 | WEGE ZU NEUEN IDENTITÄTEN NACH 1814 IM NORDEN
VON TORSTEN JOHANNSEN VOSS UND STUDENTEN DER UNIVERSITÄT KIEL

10 | DÄNISCHE NIEDERLAGE, DEUTSCHE EINIGUNG
VON PROF. DR. INGE ADRIANSEN

14 | DÄNEMARK – DER GEWINNER DER GESCHICHTE
VON PROF. DR. BERND HENNINGSEN

18 | ANDERSEN, 1864 UND ICH
PROF. DR. DR. HEINRICH DETERING IM GESPRÄCH MIT GÜNTER GRASS

22 | DÜPPEL 2014 – NEUE HORIZONTE FÜR DIE GRENZREGION

24 | GOLDEN DAYS FESTIVAL ZUM KRIEG NUMMER EINS
VON IBEN TANDGAARD

28 | DER VERGESSENE FLUCHTWEG DDR – DÄNEMARK
VON JESPER CLEMMENSEN

32 | WEITERE INFORMATIONEN ZU DEN THEMEN DIESES HEFTES

KIRCHBERG, BATTERIE VOR SONDERBURG; © STATENS ARKIVER, KOPENHAGEN

Wanderausstellung
zum 150. Jahrestag des Zweiten Schleswigschen Krieges

Das dänische Parlament hat zum 150. Jahrestag des Zweiten Schleswigschen Krieges eine Wanderausstellung organisiert, die sowohl den komplexen Hintergrund und Verlauf des Krieges anschaulich nacherzählt als auch die Entwicklung des deutsch-dänischen Grenzlandes bis heute aufzeigt. Die in deutscher und dänischer Sprache gezeigte Ausstellung setzt sich aus verschiedenen Plakaten und Tablets sowie Objekten zusammen. Die Ausstellung war als erstes vom 7. Februar – 9. März 2014 im Landeshaus in Kiel zu sehen.

FEINDSCHAFT & VERSÖHNUNG
DAS DEUTSCH-DÄNISCHE GRENZLAND 1864–2014

14. März – 22. April Nordische Botschaften Berlin
Felleshus Mo–Fr 10–19 h Sa–So 11–16 h

FOTO: H. GÖTTERT PHOTOGENO

ERINNERN & VERMITTELN

Das Jahr 2014 ist ein besonderes Jahr. Zahlreiche historische Jubiläen werden begangen, wobei vergangenen Begebenheiten gedacht wird. Denn auch wenn in unserem Alltag die historischen Ereignisse selbst kaum noch eine entscheidende Rolle spielen, ist ihre Bedeutung für unsere Identität und unser Selbstverständnis bis in die Gegenwart spürbar.

Deswegen haben wir uns dazu entschieden, die verschiedenen Jubiläen zum Anlass zu nehmen, uns im aktuellen Heft von Kennzeichen DK mit dem Thema historische Vermittlung auseinanderzusetzen. Denn das moderne Dänemark ist ohne die Ereignisse von 1814 und 1864 nicht denkbar. Auch die Entwicklung zum deutschen Kaiserreich wäre ohne den ersten der sogenannten drei Einigungskriege unterschiedlich verlaufen. Der Erste Weltkrieg veränderte dann das gesamte Europa radikal – selbst ein nicht kriegsteilnehmendes Land wie Dänemark trafen die Umwälzungen. Und auch in unserer Lebenszeit wurden wir mit dem Fall der Mauer bereits Zeugen unumkehrbarer Entwicklungen, die unsere Welt für immer verwandelte.

Bei den vielen verschiedenen historischen Jubiläen des Jahres 2014 können wir uns also nicht allein auf die Erinnerung fokussieren. Das Verständnis um historische Prozesse, gesellschaftliche Entwicklungen und agierende Figuren ist nur ein erster Schritt, der in der Vermittlung des erworbenen Wissens seine Fortsetzung finden sollte. Denn das Zusammenspiel von Erinnerung und Vermittlung ist eine effektive Möglichkeit, die Vergangenheit zu verarbeiten.

Als Paradebeispiel für einen solchen Umgang mit vergangener Geschichte, heutiger Identität und einem friedvollen Austausch über alte Streitigkeiten hinweg kann das Grenzland zwischen Dänemark und Deutschland herangezogen werden. Wo sich im 19. Jahrhundert wohl nur wenige Bewohner der Region jemals vorstellen konnten, friedvoll und harmonisch miteinander zu leben, ist dies heute Realität.

Die historischen Konflikte haben im Alltag der Menschen zwischen Sonderburg und Schleswig wenig Platz. Was nicht bedeutet, dass man sich ihrer nicht erinnert. Was auch nicht bedeutet, dass man nicht über sie spricht – auch und gern mit den Widersachern von einst. Nur durch das Erinnern und Vermitteln schaffen wir es, die wichtigen identitätsstiftenden Elemente unserer Vergangenheit zu bewahren. Gemeinsam wird sich der Vergangenheit erinnert, um zusammen Erkenntnisse aus ihr zu ziehen und die Zukunft miteinander zu gestalten.

Ihr Per Poulsen-Hansen,
Botschafter des Königreichs
Dänemark in Deutschland

FOTO: LARS SVANKJAER

ERINNERN & ENTWICKELN

In diesem Jahr werden verschiedene Jubiläen Dänemark und Deutschland prägen. 200 Jahre Ende der zuvor 434 Jahre währenden Union zwischen Dänemark und Norwegen. 100 Jahre Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Sowie 150 Jahre Krieg von 1864 – ein Krieg, der enorme Bedeutung für Dänemark und Deutschland hatte.

Der Krieg von 1864 erschuf ein anderes Dänemark, in dem sich die Dänen ein neues Selbstverständnis, neue Perspektiven und neue Identitäten erschaffen mussten. Für Deutschland war es ein entscheidendes Ereignis auf dem Weg zur deutschen Einigung.

Mit vielen Veranstaltungen wollen wir uns über die Grenze hinweg in diesem Jahr an den tragischen Krieg von 1864 erinnern.

Persönlich freut es mich, dass die Erinnerungsfeierlichkeiten gerade jetzt in einer Zeit stattfinden, in der Ressentiments abgebaut sind und Geschichte ohne übertriebenes Pathos, Selbstmitleid oder Selbstgerechtigkeit geschrieben werden kann.

Gerade weil die Region zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein derart unter furchtbaren Kriegen gelitten hat, ist die Entwicklung der Grenzregion hin zu einem leuchtenden Beispiel des friedlichen Miteinanders, in dem zusammen gearbeitet und gelebt wird, so positiv zu bewerten. Heute ist ein Konflikt zwischen Dänemark und Deutschland um den Status von Schleswig völlig undenkbar.

Die Wandlung von vielen Jahrzehnten des Streits in ein friedliches Zusammenleben und gute Nachbarschaft geschah zunächst durch die Teilung von Schleswig. Diese vollzog sich mit dem Stimmzettel bei der Volksabstimmung von 1920.

Der Nationalsozialismus und die Besatzung von Dänemark bedeuteten neue Furcht und Gegensätze in der Region. Neue, tiefe Gräben wurden gezogen. Erfreulicherweise konnten die Gegensätze von damals aber in den letzten sieben Jahrzehnten zielgerichtet verarbeitet und schließlich abgelegt werden. Dazu gehören auch die Bonn-Kopenhagen Erklärungen aus dem Jahr 1955, die der dänischen Minderheit eine Repräsentation im Landtag in Schleswig-Holstein sicherte und dänische den deutschen Schulen gleichstellte.

In den letzten vielen Jahrzehnten haben wir über die gemeinsame Grenze hinweg eine einmalig positive Entwicklung zwischen Dänemark und Deutschland erleben dürfen. Die nationale Gesinnung ist keine Streitfrage mehr. Ein dänischer Minister in Kiel und ein dänischer Oberbürgermeister in Flensburg sind bahnbrechende Belege hierfür. Und in Sonderburg kam der Partei der Nordschleswiger eine entscheidende Rolle bei der Wahl des Oberbürgermeisters zu.

Es ist sinnvoll, auf eine grenzüberschreitende Region zu setzen. Wenn die Fehmarnsund-Brücke Realität ist, wird es noch einfacher sein, das Beste miteinander zu teilen. Es wird weiterhin neue Herausforderungen geben. Aber die alles überstrahlende Tatsache ist, dass es in den letzten 150 Jahren niemals einfacher war, sich an den Krieg von 1864 zu erinnern, eben weil wir uns gemeinsam so weit weg von Krieg und nationalen Gegensätzen bewegt haben.

Mogens Lykketoft,
Vorsitzender des
Dänischen Parlaments

FOTO: DEUTSCHER BUNDESTAG/LICHT-BLICK/JOACHIM MELDE

LEBENDIGE GESCHICHTSVERMITTLUNG

Die Erinnerung an den deutsch-dänischen Krieg steht 2014 im Schatten der europaweiten Erinnerung an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Dabei gibt es zwischen beiden Ereignissen Zusammenhänge: So begegnet 1864 bereits der nationale Überschwang, der im imperialen Großmachtanspruch des Wilhelminischen Kaiserreichs später den geistigen Grund für die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts bereitete. Und der regional begrenzte Konflikt an der Eider rief auch damals schon die um das Gleichgewicht besorgten europäischen Mächte auf den Plan – ohne dass allerdings die Lunte am Pulverfass Europa zündete.

Der Krieg von 1864 hat seine Vorgeschichte in der komplexen regionalen Frage, in der sich die jahrhundertealten kulturellen Verflechtungen zwischen Deutschland und Dänemark bündelten. Die Auseinandersetzungen um die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein waren im 19. Jahrhundert mehr als nur ein Grenzkonflikt. Sie berührten beiderseits Identitätsfragen und waren auf deutscher Seite, wo ein aufstrebendes Bürgertum zum Einheitsstaat drängte, aufgeladen mit nationaler Ideologie. Bereits in den Revolutionsjahren 1848/49 hatten die Herzogtümer die Gemüter in der Paulskirche erhitzt, und es kam zum Waffengang des Deutschen Bundes gegen das dänische Königreich.

Der Feldzug von 1864 war also bereits der zweite Deutsch-Dänische Krieg im 19. Jahrhundert. Und er war der erste der drei deutschen Einigungskriege. Die „Gasteiner Konvention“, mit der nach dem Sieg über Dänemark die Verwaltung der Herzogtümer unter Österreich und Preußen aufgeteilt wurde, barg den kommenden Konflikt der beiden rivalisierenden deutschen Großmächte um die Vorherrschaft in sich. Was sich 1866 im deutsch-deutschen Krieg entschied, erschien im Rückblick wiederum nur als Auftakt zum letzten Akt, dem Krieg gegen Frankreich 1871. Insbesondere die Schlacht an den Düppeler Schanzen zählte lange zum festen Mythenschatz der Deutschen. Heute dagegen scheint dieser Krieg aus dem kollektiven Gedächtnis fast völlig verschwunden zu sein. Im deutsch-dänischen Verhältnis zeigt sich damit beispielhaft, wie historische Rivalitäten überwunden werden können – und das selbst nach traumatischen Erfahrungen der Dänen während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Die enge Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern ist das Ergebnis einer erfolgreichen Minderheitenpolitik beiderseits der Grenze. Die dänische Minderheit in Südschleswig, die besonderen Schutz genießt, wird heute als fester Bestandteil der regionalen Vielfalt unseres Landes begriffen und als kulturelle Bereicherung erlebt.

Trotzdem: Das, was früher war, bestimmt uns heute, und wie wir damit umgehen, prägt auch unsere Zukunft. Deshalb brauchen wir eine lebendige Geschichtsvermittlung, die das Bewusstsein für die historischen Erfahrungen wachhält – auch und nicht zuletzt, um besser schätzen zu lernen, was wir an der Gegenwart, unseren gutnachbarschaftlichen Beziehungen in einem friedlich geeinten Europa, haben.

Prof. Dr. Norbert Lammert,
Präsident des
Deutschen Bundestages

ENTSCHEIDUNGSJAHR 1814: KATASTROPHE ODER SEGEN?

INTERVIEW MIT DR. RASMUS GLENTHØJ

STADTBILD VON KIEL UM 1815 – ZWEITGRÖSSTE STADT DES GESAMTSTAATES (AUS DER AUSSTELLUNG „FEINDSCHAFT UND VERSÖHNUNG“)

Kennzeichen DK: Was passierte im Jahr 1814 und welche Bedeutung haben die Ereignisse für die späteren Entwicklungen?

Am 14. Januar 1814 wurde der Frieden von Kiel geschlossen. Der dänische Staat schloss sowohl mit Schweden als auch Großbritannien Frieden. Dänemark musste Helgoland an Großbritannien abgeben, bekam im Gegenzug aber seine Kolonien sowie die Insel Anholt im Kattegat zurück, welche während der Napoleonischen Kriege besetzt worden waren. Nach den britischen Angriffen auf Kopenhagen von 1807 hatte der dänische Staat unfreiwillig am Napoleonischen Krieg teilgenommen. Der dänische König Frederik der VI. musste Norwegen, mit dem Dänemark seit 1380 vereinigt war, an Schweden abgeben. Dadurch wurden Dänemark und sein König – territorial gesehen – zu den größten Verlierern der Napoleonischen Kriege. Da gleichzeitig Dänemarks Handel sowie Wirtschaft am Boden lagen und der Staat 1813 Bankrott ging, befand man sich nahe am Abgrund. Der schwedische Kronprinz Karl Johan verfolgte sogar Pläne, Dänemark zwischen Preußen, Hannover oder anderen deutschen Staaten aufzuteilen.

Welche Konsequenzen hatte das für den Krieg von 1864?

Wenn wir den Blick auf die Schleswigschen Kriege werfen, hatte 1814 zur Folge, dass der deutschsprachige Teil der Bevölkerung des dänischen Staates sich von einem Anteil um 25 % auf 40 % verschob. Da die Herzogtümer gleichzeitig wirtschaftlich besser entwickelt waren und Kopenhagens vorherige Position als Handelszentrum durch den Krieg zerstört worden war, führte dies dazu, dass sich die Balance im Staat komplett veränderte. Hinzu kam, dass die Napoleonischen Kriege und die Romantik eine nationale Welle auslösten, die kurzfristig einen Kultur-Nationalismus schuf. Die Kriege wurden mit dem Wienerkongress beendet, bei dem Frederik der VI. gezwungen war, die Aufnahme der Herzogtümer Holstein und Lauenburg (die man anstelle von Norwegen zugesprochen bekam) in den Deutschen Bund zu akzeptieren. Dies bedeutete zum einen, dass der dänische König sich verpflichtete, Holstein eine Ständeversammlung zu geben und zum anderen, dass der Deutsche Bund das Recht erhielt, sich in die Belange Holsteins einmischen zu dürfen und somit auch in Belange der Innenpolitik des dänischen Staates.

Was bedeutete dies konkret?

Ersteres führte dazu, dass zwischen 1831 und 1834 im gesamten dänischen Staat Ständeversammlungen abgehalten wurden und wiederum bedeutete, dass Deutschland einen Anteil am Beginn der Demokratisierungsentwicklungen in Dänemark hatte. Die allmähliche Abgabe der Macht an die Bevölkerung war in einem multinationalen Staat problematisch. Wenn Volk durch gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte definiert wird, ist es unmöglich, den deutschen und dänischen Teil auch für die Zukunft zusammenzuhalten. Was beim Wienerkongress passierte, war ein Vorbote der Ereignisse von 1848 und 1864, als sich der Kulturnationalismus als Reaktion auf die Demokratisierung zu politischem Nationalismus entwickelte. Dies entwickelte sich zum Problem, da Holstein Teil des Deutschen Bundes war und die anderen deutschen Staaten sich somit rechtmäßig in den Streit zwischen Holstein und Dänemark einmischten. Dieser ging vor allem darum, inwieweit Schleswig dem dänischen oder deutschen Teil des Staates angehören sollte.

War „die Scheidung“ zwischen Dänemark und Norwegen eine Katastrophe oder vielleicht sogar ein versteckter Segen?

Eine schwierige Frage. Dänische Historiker haben sich häufig für Letzteres ausgesprochen, seit sich der berühmte dänische Denker Nikolai Frederik Severin Grundtvig bereits im Jahr 1831 so äußerte. Ihre Argumentation zielt dahin, dass durch die Trennung von 1814 Dänemark und Norwegen sich eine wesentlich traumatischere Scheidung zu einem späteren Zeitpunkt ersparten. Viel spricht dafür, dass diese Sichtweise richtig ist. Aber es hängt natürlich davon ab, wie die Dinge sonst gelaufen wären. Hätte der dänische Absolutismus versucht, Norwegen weiter in dieser Bindung mit zentralistischer Führung aus Kopenhagen zu halten, dann hätte alles wesentlich schlimmer kommen können. So gesehen, war 1814 ein Segen. Hätte sich der dänische Staat jedoch zu einem Staatenbund entwickelt, dann wäre es nicht unmöglich gewesen, Norwegen „vielleicht“ weiter zu behalten. Die Alternative, die wohl am realistischen ausgesehen hätte, wäre eine skandinavische Union oder ein Staatenbund gewesen, welche auch durchaus mit der Wahl des schwedischen Kronprinzen im Jahr 1809 und 1810 oder in den 1860ern umgesetzt hätten werden können, als dies ernsthaft diskutiert wurde.

Was bedeutete „die Scheidung“ für das aufkommende Nationalgefühl?

Die Napoleonischen Kriege und der „Verlust Norwegens“ fielen mit der Romantik zusammen, in der man anfing, sich mit Begriffen wie Volk, Sprache, Kultur und Geschichte auseinanderzusetzen. Vor 1814 ergötzte sich die dänische Elite an einer gemeinsamen, altnordischen Glanzzeit und somit auch an der dänisch-norwegischen Gemeinschaft. Nach 1814 begann man mehr und mehr, die dänische Hochblüte in die Regierungszeit von Waldemar I. und II. zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert anzusiedeln, wo die beiden Waldemars und der bekannte Bischof Absalon Dänemark vom Abgrund weg zu neuer Stärke führten. In dieser Zeit gab es somit einen starken Bezug auf das speziell Dänische, in der beispielsweise auch die Vorstellung einer besonderen, dänischen Landschaft aufkommt, die sich in Poesie (das bekannte dänische Lied „Der er et yndigt land“, 1823) und Malerei wiederfinden lässt.

Wie wurde Ihr Buch „Die Scheidung“ in Dänemark und Norwegen aufgenommen?

Das Buch wurde beinahe einstimmig gut in beiden Ländern aufgenommen. In Dänemark war das Jahr 1814 ein wenig in Vergessenheit geraten, aber jetzt hat es viel Aufmerksamkeit bekommen. In Norwegen war 1814 schon immer ein ganz großes Jahr, die Norweger freuen sich aber, dass das Jahr jetzt mehr aus einer dänisch-norwegischen Perspektive betrachtet wird.

Welche Bedeutung hat 1814 für heute und was bedeutet das für ein Buch wie „Die Scheidung“?

1814 hat die Grundlage für den Norden gelegt, wie wir ihn heute kennen. Schweden und Finnland wurden 1809 getrennt, während Dänemark und Norwegen dies 1814 taten. Abgesehen von der dänischen Grenze im Süden haben wir also im Norden bis heute die Grenzen von 1814. Dies war auch das Jahr, in dem Norwegen eine eigene Verfassung erhielt. Diese hatte Modellcharakter für den gesamten Norden und damit ebenfalls für die Demokratisierung, die im Laufe des 19. und 20. Jahrhundert einsetzte. Zudem half das Jahr 1814 auch dabei, besonders in Norwegen und Dänemark die nationalen Identitäten zu formen. Dies sind die Ereignisse, die für mich und in meinem Buch von Bedeutung sind.

DAS INTERVIEW FÜHRTE TOM SCHWARZER

DR. RASMUS GLENTHØJ, HISTORIKER SOWIE FELLOW AN DER SYDDANSK UNIVERSITÄT, SCHRIEB ZAHLEICHE BÜCHER ÜBER NATIONALE IDENTITÄT SOWIE DÄNISCHE UND NORWEGISCHE GESCHICHTE.

DER DÄNISCHE GESAMTSTAAT, DER AB 1815 AUS DEM KÖNIGREICH DÄNEMARK UND DEN HERZOGTÜMERN SCHLESWIG, HOLSTEIN UND LAUENBURG BESTAND (AUS DER AUSSTELLUNG „FEINDSCHAFT UND VERSÖHNUNG“)

DIE NATIONALE IDENTITÄT DÄNEMARKS NACH 1814

STUDENTENAUSSTELLUNG UND SYMPOSIUM

VON TORSTEN JOHANNSEN VOSS & STUDENTEN DER UNIVERSITÄT KIEL

Zum 200-jährigen Jubiläum des Kieler Friedens im Januar 2014 und dem 150-jährigen Jubiläum Dänemarks und Schleswig-Holsteins anlässlich des Krieges von 1864 fanden in Kiel vielfältige Veranstaltungen statt. Mit dem Symposium „Wege zu neuen Identitäten im Norden nach 1814“ wurden besonders die kulturellen und geistigen Strömungen der Zeit nach den napoleonischen Kriegen und dem Friedensschluss in Kiel 1814 beleuchtet. Studierende der jeweiligen Sprachen gingen in mehreren Seminaren der Frage der nationalen Identitätsbildung und den gegenwärtigen Kulturmerkmalen der einzelnen Länder nach. Diese Arbeit mündete in eine von den Studierenden erarbeitete Ausstellung.

Wir stellen hier eine Auswahl der Aussagen und Collagen der Studenten zum Thema Identität im Norden vor.

TORSTEN JOHANNSEN VOSS ARBEITET SEIT 1998 ALS LEKTOR FÜR DÄNISCH AN DER CAU IN KIEL UND IST IN VERSCHIEDENEN DEUTSCH-DÄNISCHEN VEREINIGUNGEN AKTIV.

WWW.ISFAS.UNI-KIEL.DE

„Ich finde es sehr schön, wie sich die Dänen auf ihre zahlreichen Traditionen berufen, die seit so langer Zeit kaum an Bedeutung verloren haben. Gemeinsam Zeit zu verbringen, es sich gemütlich zu machen und die Zeit im warmen Heim zu genießen, das bedeutet für mich dänisch zu sein.“

Laura, 5. Semester

„Was ist das, Nationalromantik? Für die Dänen bedeutet Nationalromantik ein Zurückerinnern an die goldenen Wikingerzeiten und Dänemark als Großmacht in Skandinavien. Nachdem die Dänen ihre Flotte im Krieg gegen England verloren haben und Norwegen im Zuge des Kieler Friedens abgetreten werden musste, war es wichtig eine positive und stolze Haltung zu bewahren, die sich auch in der Literatur widerspiegelt. Das gemeinsame Singen der Lieder eines umfangreichen Liederguts, spiegelt für mich die dänische Identität wider und zeigt außerdem, wie die Dänen es verstehen, es sich gemütlich zu machen und eine tolle Zeit zu verbringen.“

Sina, 5. Semester

„Pazifismus, Gleichstellung, Toleranz und Mut zu neuen Dingen könnte man als die bis heute spürbaren Folgen des Umbruchs der 1968er sehen. Außerdem scheint es, als ob eine antiautoritäre Haltung und Tabubrüche schon fast zu einem Ideal der Dänen geworden sind.“

Anja und Tabea, 5. Semester

DÄNISCHE NIEDERLAGE, DEUTSCHE EINIGUNG

ZWEITER SCHLESWIGSCHE KRIEG 1864 – VORGESCHICHTE, VERLAUF UND FOLGEN

VON PROF. DR. INGE ADRIANSEN

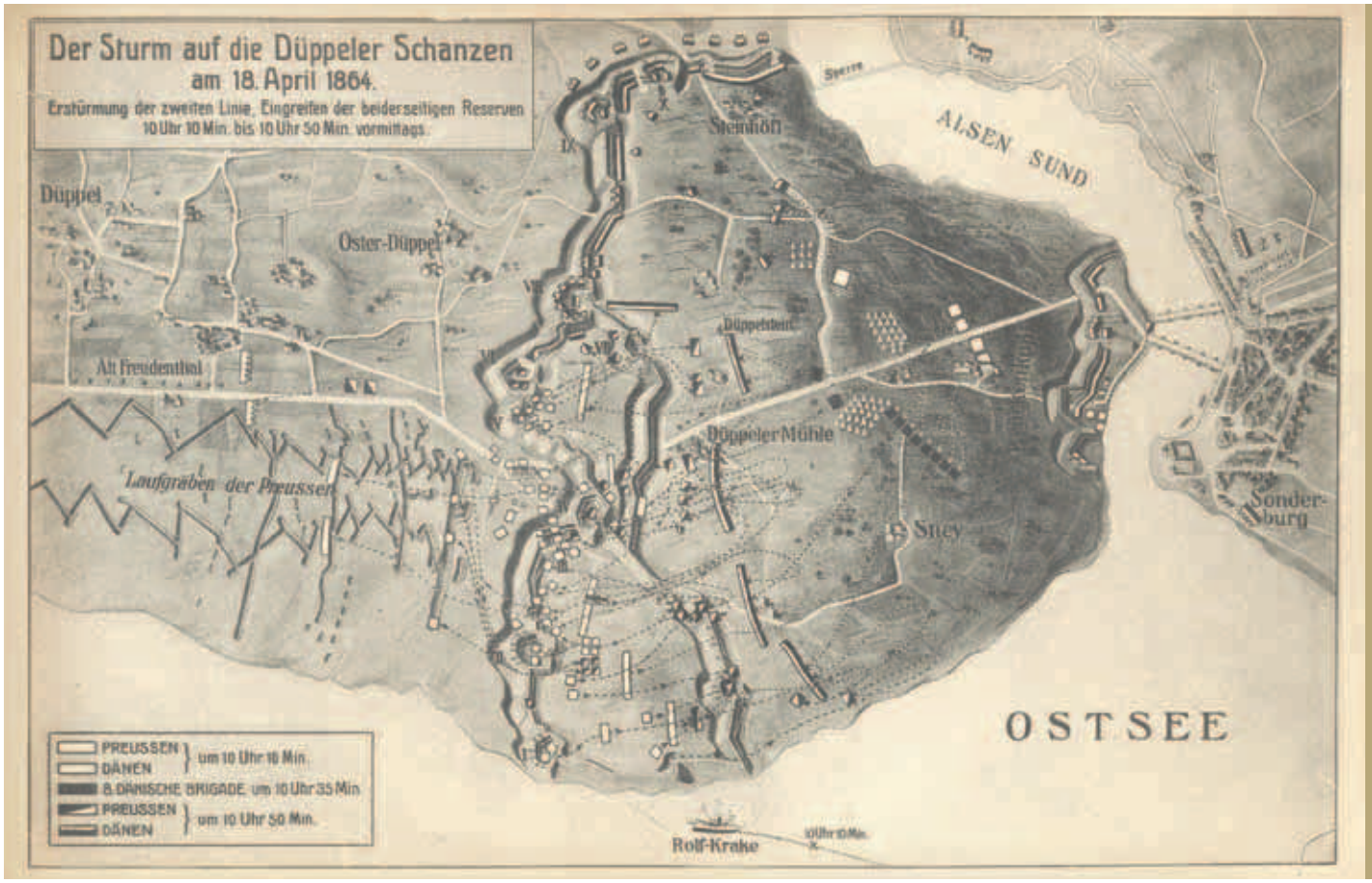
Der dänische Staat war ein multinationaler, absolutistischer Staat, der ab dem Jahr 1815 aus zwei Hauptteilen bestand. Dem Königreich Dänemark und den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, die unterschiedlichen Status besaßen: Holstein und Lauenburg waren Mitglieder des Deutschen Bundes, Schleswig aber nicht.

Liberale und nationale Ideen breiteten sich nach 1830 aus und entwickelten sich in den 1840er Jahren zu nationalliberalen Bewegungen; eine dänisch-schleswigsche in Kopenhagen und eine deutsch-schleswigsche in Kiel. Beide beanspruchten das Herzogtum Schleswig für sich, wo die Bevölkerung im nördlichen Teil Dänisch sprach und im südlichen Deutsch. Im Jahr 1848 brachen in Europa die liberalen Revolutionen aus, so auch im dänischen Gesamtstaat. Zwei Regierungen wurden gebildet: eine dänische in Kopenhagen und eine schleswig-holsteinische in Kiel. Das zentrale Streitthema war das Herzogtum Schleswig. Es folgte ein blutiger Bürgerkrieg, der Erste Schleswigsche Krieg von 1848 bis 1851. Dieser entwickelte sich zu einem nationalen Konflikt, in dem sogar die Großmächte schließlich eingriffen.

Die Schleswig-Holsteiner wurden im Januar 1851 gezwungen, ihre Waffen niederzulegen. Der Bürgerkrieg war zu Ende und die dänische Regierung schloss zwischen 1851–1852 internationale Abkommen bezüglich einer gemeinsamen Verfassung mit Gleichstellung aller Teile des dänischen Gesamtstaates ab. Gleichzeitig musste die Regierung versprechen, Schleswig nicht enger an das Königreich zu binden als Holstein. Im dänischen Königreich wurde eine liberale Verfassung 1849 eingeführt, während in den Herzogtümern der Absolutismus mit einer ständischen Versammlung seine Fortsetzung fand. Eine gemeinsame Verfassung, die alle Teile des Staates zusammenbringen konnte. Es war aber unmöglich, eine Brücke über die nationalen und politischen Gegensätze zwischen der bürgerlichen Regierung im Königreich Dänemark und der konservativen Aristokratie in Holstein zu bauen. Eine gemeinsame Verfassung wurde vom dänischen Reichstag 1855 angenommen. Diese wurde jedoch von der holsteinischen Ständeversammlung nicht nur abgelehnt. Die Ständeversammlung appelllierte hiernach an den Deutschen Bund und die deutsche Öffentlichkeit. Als der Konflikt sich zuspitzte, entschied die dänische Regierung sich dazu, eine Verfassung auszuarbeiten, die sowohl das Königreich als auch das Herzogtum Schleswig betrafen. Diese wurde im Noveber 1863 angenommen und somit wurden die Absprachen von 1851–52 gebrochen. Der preußische Ministerpräsident Bismarck drohte mit Krieg, sollte Dänemark die Verfassung nicht zurückziehen.

Ein ungleicher Kampf

Als die dänische Regierung sich nicht beugte, marschierte das preußisch-österreichische Heer am 1. Februar 1864 in das Herzogtum Schleswig ein. Das dänische Heer bezog Stellung nahe der Stadt Schleswig bei Danewerk, räumte diese Stellung aber und zog sich am 5.–6. Februar nach Düppel zurück. Ab dem 15. März lagen die Düppeler Schanzen unter konstantem Beschuss der preußischen Kanonen. Die dänischen Verluste waren groß und die Verteidigung der Stellung militärisch hoffnungslos. Die preußische Heeresleitung strebte nach einer Schlacht, die der Öffentlichkeit die eigene Überlegenheit der Armee bewusst machen würde. Das dänische Oberkommando beschloss, ihre Stellungen zu räumen. Die Regierung in Kopenhagen weigerte sich aber, diesen Beschluss zu unterstützen, da Düppel große symbolische Bedeutung beigemessen wurde. Am 18. April stürmten die preußischen Truppen die Stellungen. Die dänischen Truppen erlitten große Verluste und mussten sich auf die Insel Alsen zurückziehen.



© STATENS ARKIVER, KOPENHAGEN

Am 20. April wurde eine Friedenskonferenz in London einberufen. An dieser nahmen Russland, Frankreich und England zusammen mit Preußen, Österreich und Dänemark teil. Dänemark war bereit, Holstein und Lauenburg abzugeben, wollte aber das Herzogtum Schleswig behalten. Mehrere Vorschläge zur Teilung standen zur Debatte, aber von dänischer Seite war man nur bereit, einen kleinen Teil des geforderten Gebietes abzutreten. Die britische Regierung schlug einen Kompromiss vor, der von dänischer Seite abgelehnt wurde. Damit brach die Friedenskonferenz zusammen und der Krieg wurde fortgesetzt. Zu nächtlicher Stunde am 29. Juni überquerten preußische Truppen den Alssund und die dänischen Einheiten mussten sich nach harten Kämpfen erneut zurückziehen. Die dänische Verhandlungsposition war entscheidend geschwächt worden.

Die nächsten Friedensverhandlungen in Wien widmeten sich allein den preußischen und österreichischen Forderungen. Am 30. Oktober 1864 wurde der Frieden geschlossen. Die dänische Regierung musste die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg abtreten. Dadurch wurde der dänische Staat auf ein Drittel seiner vorherigen Größe reduziert und verlor zwei Fünftel seiner Gesamtbevölkerung. Der multinationale, sogenannte Gesamtstaat, wurde zum dänischen Nationalstaat.

DER DÄNISCHE GESAMTSTAAT
BEVÖLKERUNG: 2.500.00
60.000 KM²
1863

DAS KÖNIGREICH DÄNEMARK
BEVÖLKERUNG: 1.600.00
40.000 KM²
1865

GEMEINSAME ZEREMONIE DÄNISCHER UND DEUTSCHER SOLDATEN AN DEN DÄNISCHEN KRIEGSGRÄBERN, 2005

Ohne Düppel, kein Deutsches Kaiserreich

Preußen und Österreich steuerten die Geschicke der Herzogtümer zunächst gemeinsam; zwischen den beiden Staaten kam es aber schnell zu Auseinandersetzungen, da beide Anspruch auf die Führungsposition innerhalb des Deutschen Bundes erhoben. Dies führte zu einem kurzen Krieg im Jahr 1866, der durch einen Sieg der Preußen im Juli bei Königsgrätz entschieden wurde. Österreich verlor seine Rechte in den Herzogtümern an Preußen, welches somit seine Rechte stärken konnte. Dies belastete das Verhältnis zu Frankreich, was schlussendlich zum nächsten Krieg führte, der mit einer großen französischen Niederlage bei Sedan im September 1870 endete. Der Friedensvertrag wurde im Januar 1871 unterschrieben und die Vereinigung des Deutschen Kaiserreichs wurde unmittelbar daraufhin auf Schloss Versailles proklamiert.

Die drei kurzen Kriege von 1864, 1866 und 1870–71 führten zur Zusammenführung der vielen deutschen Staaten in ein Kaiserreich mit dem preußischen König als Kaiser und Berlin als Hauptstadt. Die Erinnerung hieran wurde in Denkmälern wie der Siegessäule in Berlin und in Gedichten sowie Parolen festgehalten – wie aus diesem deutschen Schulbuch von 1914: „Ohne Düppel kein Königgrätz, ohne Königgrätz kein Sedan, ohne Sedan kein Deutsches Kaiserreich“.

Außen verloren, innen gewonnen

Der Krieg hatte die Dänen in ihrer Vorstellung von der deutschen Nation als aggressiv und unterdrückend bestärkt. Es herrschte Einigkeit darin, keine Verträge mit Deutschland abzuschließen, weil dies ihnen die Möglichkeit eröffnete, sich in innere dänische Angelegenheiten einzumischen. Der Verlust des Herzogtums und den vielen dänisch-gesinnten Nordschleswigern war ein herber Verlust. Viele hofften, das Verlorene mit französischer Unterstützung wiederzugewinnen. Mit der Niederlge Frankreichs von 1870 schwand diese Hoffnung endgültig.

Die Niederlage im Krieg von 1864 mobilisierte auf dänischer Seite verschiedene Bewegungen, die sich für ein Wiedererstarken einsetzten. Das Motto war: „Hvad udad tabes, skal indad vindes“ („Was nach außen verloren wird, muss nach innen gewonnen werden“). Das Ende des dänischen Gesamtstaates führte zu Wirschaftswachstum, da es für dänische Unternehmen zuvor schwer war, mit den hochentwickelten Industrien der Herzogtümer zu konkurrieren. Deren Waren nun

PROF. DR. INGE ADRIANSEN, KULTURHISTORIKERIN UND STELLV. LEITERIN DES MUSEUMS SØNDERJYLLAND-SØNDERBORG SLOT, SPEZIALISIERT AUF GESCHICHTSFORSCHUNG IN SÜDERJÜTLAND.

WWW.MUSEUM-SONDERJYLLAND.DK

H.C. HANSEN UND K. ADENAUER BEI DER UNTERZEICHNUNG DER BONN-KOPENHAGEN ERKLÄRUNGEN 1955

FOTOS, KARTE: MUSEUM SØNDERJYLLAND – SØNDERBORG SLOT

mit Zoll belegt wurden. Der dänische Handel mit dem Ausland war in den 1870er vom Umfang her ähnlich wie in den 1860er Jahren. Ein bedeutsamer Teil des territorialen Verlustes wurde dadurch ausgeglichen, dass große Heide-Flächen in Jütland urbar gemacht wurden und das gesamte landwirtschaftlich genutzte Areal mit zirka 4.000 Quadratkilometern wuchs – ein Gebiet in etwa von der Größe wie Nordschleswig.

Zwischen den Staaten

Die regionale Identität, die viele Schleswiger empfanden, verschwand schnell. Nationale Eindeutigkeit ersetzte regionale Zugehörigkeit. Man war entweder dänisch- oder deutschgesinnt und nicht allein Schleswiger oder Schleswig-Holsteiner. Im Jahr 1867 wurde Schleswig zusammen mit Holstein als Provinz dann Preußen einverleibt. Im mehrheitlich dänisch geprägten Nordschleswig war die dreijährige Militärzeit bei der preußischen Armee besonders verhasst und viele entschlossen sich auszuwandern. Im Friedensvertrag zwischen Preußen und Österreich von 1866 wurde auf französische Initiative hin ein Passus eingearbeitet, der vorsah, dass die nördlichen Distrikte Schleswigs an Dänemark abgetreten werden müssten, wenn es in der Bevölkerung hierfür eine Mehrheit gäbe. Dieses Versprechen, der sogenannte Paragraph 5, ließ die dänisch-schleswigsche Bewegung die Teilung Schleswigs akzeptieren. Obwohl Paragraph 5 im Jahr 1878 aufgehoben wurde, verblieb er als prominente, rechtliche Forderung der dänisch-gesinnten Schleswiger. Die Resultate der ersten Wahl von 1867 zum Reichstag des Norddeutschen Bundes bestätigten, dass es eine dänische Mehrheit in Nordschleswig und Flensburg gab. In den 1880er Jahren verschwand die dänische Mehrheit aber aus Flensburg, hielt sich jedoch im nördlichen Teil des Herzogtums Schleswig.

Lösung des schleswigschen Problems

In der Gegenwart ist ein dänisch-deutscher Streit um Schleswig undenkbar. Das Problem wurde in zwei Schritten gelöst. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden gemäß dem Vertrag von Versailles zwei Volksabstimmungen abgehalten: In Nordschleswig stimmten 75% für die Zugehörigkeit zu Dänemark. In Flensburg und Umgebung stimmten 80% für Deutschland. Nach der Abstimmung wurde Nordschleswig in Dänemark eingegliedert und die dänisch-deutsche Grenze um etwa 80 Kilometer Richtung Süden verschoben.

Aber auf beiden Seiten der Grenzen gab es nun nationale Minderheiten, die mit dazu beitrugen, das dänisch-deutsche Verhältnis zu belasten. Im Zuge der Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in die NATO 1955 einigte man sich auf einen speziellen Status der Minderheiten. Die Bonn-Kopenhagen Erklärungen versprachen Rechte und Privilegien für die Minderheiten im Mehrheitsstaat und feierte das friedliche Zusammenleben zwischen Minder- und Mehrheit. Heute ist die Grenze von 1920 von beiden nationalen Minderheiten anerkannt und es gibt niemanden, der Anspruch auf das Land des Nachbarn erhebt. Mehr als 100 Jahre nationaler Streit zwischen Deutschland und Dänemark finden damit ihren Abschluss.

DÄNEMARK – GEWINNER DER GESCHICHTE

VON PROF. DR. BERND HENNINGSEN

DEUTSCHE SATIRE ZUR ENTFERNUNG DES IDSTEDTER LÖWEN IM FEBRUAR 1864: „ÜBERMUTH THUT SELTEN GUT" (AUS DER AUSSTELLUNG: FEINDSCHAFT UND VERSÖHNUNG)

GRAB UNBEKANNTER DÄNISCHER SOLDATEN, FLENSBURG „HIER RUHEN ZWEI DÄNISCHE SOLDATEN, DIE 1864 IHR LEBEN FÜR DAS VATERLAND GABEN“ (FOTO: HENNINGSEN)

Mit dem verlorenen Zweiten Schleswigschen Krieg ist Dänemark definitiv zu einer europäischen Randmacht geworden, allerdings wurde die auto-stereotype Floskel „Dänemark ist ein kleines Land“ bereits vor 1864 benutzt; eine periphere Macht und in der Tat ein sehr kleines Land war Dänemark ja de facto bereits seit dem Verlust Norwegens 1814. Doch fünfzig Jahre haben eine mentale Selbstblockade und eine verherrlichende Sicht auf eine scheinbar gloriose Vergangenheit verhindert, den Verlust auch politisch und kulturell zu verarbeiten. In selbstkritischer Absicht hat beispielsweise Søren Kierkegaard seinen Zeitgenossen immer wieder ihre Selbstbezogenheit und ihre Realitätsvergessenheit vorgehalten.

Das moderne dänische politische und kulturelle Selbstverständnis – gewöhnlich als „nationale Identität“ etikettiert – hatte und hat unbestritten ihren Nabel im Jahr 1864. Auch für die deutsche Erinnerungskultur war 1864 ein zentrales Datum, es ist aber heute (seit wann?) in Vergessenheit geraten, wie so viele Daten deutscher Geschichte vor dem Holocaust im deutschen Bewusstsein nicht mehr auftauchen: Nur wenigen Deutschen dürfte präsent sein, dass mit „Düppel“ die Basis für die deutsche Reichsgründung 1871 gelegt wurde, nur wenige dürften mit dem Berliner „Alsen-Viertel“ etwas anfangen können, nicht zu reden von der Erzählung um die Siegessäule, deren drei vergoldete Reihen von Kanonenrohren an die preußischen Siege von Düppel (gegen Dänemark), von Königgrätz 1866 (gegen Österreich) und von Sedan 1870 (gegen Frankreich) zeugen sollten. Vergessen heute ist, wie besoffen die preußische (und deutsche) Nation in den Reichsgründungsjahren und bis zum Ersten Weltkrieg war von dem Sieg über die ungleich schwächeren Dänen. 1864 hat den schlechten Ruf „der“ Deutschen in Dänemark nicht begründet, ihr Ansehen war bereits davor ziemlich ramponiert; so hat bereits der Vater des dänischen politischen Selbstverständnisses, Nikolai Frederik Severin Grundtvig, heftig gegen die präpotenten Deutschen gewettert. Nein, 1864 lieferte für die Erinnerungskultur die Bestätigung, dass Preußen (und Deutsche) einen schlechten Charakter haben, machtbesessen und rücksichtslos sind – der Zweite Weltkrieg und die Besatzung Dänemarks 1940 lieferten u.a. die Bestätigung eines funktionierenden Stereotyps.

Der doppelte Treppenwitz der Geschichte muss in diesem Zusammenhang aber auch erzählt werden: Zum einen gab es ein wie auch immer beleumundetes „Deutschland“, schon gar „die“ Deutschen um 1864 noch nicht; zum anderen

existiert heute von den drei damals kriegführenden Mächten nur noch eine: Dänemark. Österreich wurde 1919 in Saint Germain in seiner historischen Gestalt ausradiert (und wurde ebenfalls ein Kleinststaat), Preußen verschwand 1947 aufgrund eines Alliierten Kontrollratsbeschlusses aus der Geschichte.

Dänemark, der Verlierer von 1864, hat in seiner nationalen Gestalt überlebt und darf sich insofern als der Gewinner der Geschichte betrachten. Ja, Dänemark ging sogar vergrößert aus der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts hervor, ohne an diesem Krieg beteiligt gewesen zu sein; es ereignete sich der historisch ziemlich einmalige Fall, dass ein Nicht-Kriegsteilnehmer Territorium hinzugewann: Nach einer Volksabstimmung 1920 wurde die deutsch-dänische Grenze nach Süden verschoben, Dänemark erhielt Nordschleswig, wurde „wiedervereinigt".

Dass es 150 Jahre nach der „Schlachtbank Düppel", also nach dem ersten Akt der deutschen Reichsgründung auf dem Kriegstheater, so gut wie keinen deutschen Erinnerungsnachhall gibt, kann man in bester 68er-Tradition als ein gutes Zeichen wähnen – die kriegerisch-militärische Erinnerungskultur, ja die Selbsterzählung der Nation als aus dem Krieg geboren, spielt heute keine Rolle mehr. Die Nation geriert sich als postnational. Entgegenhalten sollte man dieser Interpretation aber, also der historischen Ignoranz, dass sie auch als Arroganz des Großen gegenüber dem kleineren Nachbarn gewertet werden kann, dessen Verlusterfahrung ja mindestens einige Generationen beschäftigt hat. Ignoranz steht quer zu Empathie.

Das außerordentliche Beispiel für die empathielose deutsche 1864er-Erinnerungskultur ist der Umgang mit dem „Idstedt-Löwen". Er war 1862 auf dem Flensburger Alten Friedhof zur Erinnerung an den dänischen Sieg von Idstedt 1850 errichtet worden, bevor die Preußen 1864 einmarschierten, stürzten aufgebrachte Flensburger ihn, Bismarck ließ ihn als Trophäe mit einer Militärparade nach Berlin bringen und im Zeughaus aufstellen (später in der Kadettenanstalt in Lichterfelde), 1945 wurde er nach Kopenhagen gebracht und im Hof des dortigen Zeughaus-Museums aufgestellt. Das dänische Angebot, ihn wieder nach Flensburg zu verbringen, stieß dort auf penetrant taube Ohren, handelte es sich doch um ein dänisches Siegesmonument! Erst 2010 stimmte der Flensburger Stadtrat einer Wiederaufstellung am angestammten Platz zu – und dort steht er seit 2011 als Manifestation einer gemeinsamen deutsch-dänischen Erinnerungskultur (wie umstritten die Entscheidung auch immer noch ist), „als Zeichen von Freundschaft und Vertrauen zwischen Dänen und Deutschen", wie es auf einer Tafel heißt. In der Stadt unübersehbar sind Freundschaft und Vertrauen gewachsen, ist doch die Stadt zu einem Handelsmagneten für dänische Grenzreisende geworden, insofern ist das Siegesdenkmal auch eine Reverenz an Handel und Wandel mit dänischen Gästen.

Was lernen wir aus der Erzählung von der Erinnerungskultur? Im Grunde wesentlich nur, dass sie aus welchen Interessen auch immer eine konstruierte ist. Der Optimist wird sagen, wir verarbeiten unsere geschichtliche Erfahrung, um heute und morgen mit unseren Nachbarn friedlich zusammenzuleben, insofern waren die Opfer von damals der Preis für den Frieden von heute. Der Pessimist wird sagen, dass das erinnert und kultiviert wird, was in der je historischen und politischen Situation gerade das Opportune, das politisch und wirtschaftlich Nützliche ist. Aus diesen zwei Perspektiven heraus können wir uns dann entscheiden, ob die Erinnerungskultur die Hure des Zeitgeistes ist oder die konstruierte List der Vernunft.

PROF. DR. BERND HENNINGSEN IST GRÜNDUNGS-DIREKTOR DES NORDEUROPA-INSTITUTS DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN.

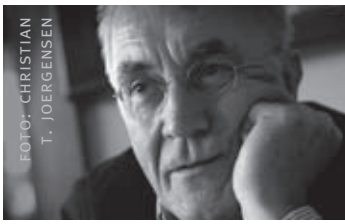


FOTO: CHRISTIAN T. JOERGENSEN

WWW.NI.HU-BERLIN.DE

DER LÖWE VON IDSTEDT STEHT HEUTE WIEDER IN FLENSBURG (FOTO:HENNINGSEN)

ANDERSEN, 1864 UND ICH

PROF. DR. DR. HEINRICH DETERING IM GESPRÄCH MIT GÜNTER GRASS

HANS CHRISTIAN ANDERSEN.
DIE FÜNFFACHE SEEREISE:
REISEBERICHTE, BRIEFE,
MÄRCHEN UND GESCHICHTEN

GEBUNDENE AUSGABE
ERSCHEINT ENDE MÄRZ
150 SEITEN

WWW.WACHHOLTZ.DE

H.C. ANDERSEN UND DAS HÄSSLICHE ENTLEIN (ZEICHNUNG: GÜNTER GRASS)

In Kürze erscheint im Wachholtz-Verlag ein von Günter Grass und Heinrich Detering herausgegebener Band über Hans Christian Andersen und seine literarischen Beziehungen zu Schleswig-Holstein (Die fünffache Seereise: Mit Hans Christian Andersen in Schleswig und Holstein.). Im Mittelpunkt stehen Andersens Kritik an den Nationalismen seiner Zeit und sein Eintreten für Verständigung und Austausch. Anstelle eines Nachwortes enthält der Band ein Gespräch über dieses Thema und seine vielfältigen Beziehungen zum Werk von Günter Grass. Daraus dokumentieren wir hier einige Auszüge.

Günter Grass, Sie sind im Laufe der Zeit gewissermaßen auch ein schleswig-holsteinischer Schriftsteller geworden. Wann sind Sie nach Schleswig-Holstein gekommen, und was war der Anlass?

Als ich noch meinen Hauptwohnsitz in Berlin hatte, wurde es mir da zu unruhig. Es war überlaufen, konzentrierte Arbeit war schwer möglich. Und dann ging auch meine erste Ehe auseinander. Da hab ich mir einen zweiten Wohnsitz in Schleswig-Holstein gesucht und in Wewelsfleth an der Westküste – an der Stör gelegen – gefunden. Dort war ich mehrere Jahre, nach der Trennung von meiner Frau, und dann war ich auch mit Ute dort, die ersten Jahre mit den Kindern, bis Mitte der achtziger Jahre, 1984. Dann tauchten Schulprobleme bei den Kindern auf, und wir sind nach Hamburg gezogen. Als die Kinder aus der Schule waren, das Haus verlassen hatten, fühlten wir uns wieder frei (lacht) in der Beziehung und haben wieder was gesucht. Und das ist dann dieses Haus geworden, zumal es günstiger lag, näher zu Berlin und außerhalb des Dorfes.

Und die Bindung an Dänemark – ging die mit diesem Ortswechsel einher?

GÜNTER GRASS GEHÖRT ZU DEN RENOMMIERTESTEN UND BEKANNTESTEN DEUTSCHEN AUTOREN DER GEGENWART.

Die Bindung an Dänemark setzt sehr früh bei mir ein. Hans Magnus Enzensberger und ich waren, glaube ich, die ersten deutschsprachigen Schriftsteller, die – wenn ich mich recht erinnere, war das 1961 – von der Universität eingeladen wurden, nach Kopenhagen zu kommen. Das war eine Zeit, in der Deutsche in Dänemark ziemlich schief angesehen wurden. Es gab ja auch, weiß Gott, Gründe dafür. Das war eine sehr freundliche Einladung, und abgesehen von den Lesungen, die wir da gemacht haben – Gyldendal war damals schon mein Verlag, die Blechtrommel war in dänischer Übersetzung erschienen – entstanden Freundschaften mit Schriftstellern, von denen zwei leider mittlerweile schon gestorben sind, Villy Sørensen und Leif Panduro. Auch Klaus Rifbjerg und der Lyriker und Journalist Niels Barfoed waren dabei; einige Jahre später kam dann auch Per Øhrgaard dazu, noch als ein ganz junger Mann. So fing das an. Wir waren damals ganz junge Kerle, die sich da trafen (lacht), und wir machten uns lustige Nächte in Kopenhagen. Seitdem haben wir diesen direkten Kontakt.

Und dann kam dazu, dass ich in dieser Zeit meine Frau Ute kennenlernte, die von der Insel Hiddensee stammt und, als 1961 die Mauer gebaut wurde, geflohen ist und jahrelang nicht zurück durfte, bis dieses Verbot von Ulbricht aufgehoben wurde. Und Møn, die Klinten: das ist der einzige Ort, von dem aus man bei guter Sicht den Leuchtturm von Hiddensee sehen kann. Also hat sie sich aus Heimweh dort festgesetzt, für die Sommerferien. Als ich sie kennenlernte, habe ich das also sozusagen mitgeerbt. Wir sind jetzt seit fast vierzig Jahren jeden Sommer auf Møn. Ein Großteil meiner Bücher und auch meiner graphischen Arbeiten ist dort entstanden und weitergeführt, zum Teil auch zu Ende gebracht worden.

Hans Christian Andersens kleine Geschichte „Die Lumpen“, die wir in unsere Auswahl aufgenommen haben, ist ja eine Satire auf den Nationalismus, von dem Sie sprachen und der sich zu Andersens Lebzeiten zu entwickeln beginnt.

Ja, in dieser Geschichte geht Andersen wunderbar zur Sache: zur Sache des Nationalstaatsdenkens. Er ist scharf. Und spielerisch. Und es ist meisterlich, wie er da zum Schluss sagt: Niemand muss sich ärgern, „außer – Lumpen.“ Das ist schon eine sehr schöne Geschichte.

Andersen war ja auch ein Schriftsteller, der nicht aus den Herzogtümern Schleswig und Holstein kam, aber sich oft in ihnen aufhielt und hier auch schrieb. Für ihn ist dies alles ein Teil seines vielstimmigen Heimatlandes.

Ja, und unter diesen Texten ist ja auch die Rungholt-Sage, die, wie Sie mir geschrieben haben, ungefähr gleichzeitig von Theodor Storm und von Andersen neu erzählt worden ist.

Im ersten deutsch-dänischen Konflikt, der 1848 kriegerisch ausbricht, geht es ja einerseits um nationale Konflikte, andererseits aber auch um das Problem demokratischer Selbstbestimmung.

Ja, so ist es. Und ich meine, Dänemark hat ja von ’48 im Gegensatz zu Deutschland profitiert. Wenn die Verfassung föderalistischer geworden wäre – heute leiden die Dänen ja selber unter dem „Wasserkopf Kopenhagen“, unter einer Neigung zum Zentralismus –, dann hätte sich dieses Problem wahrscheinlich entkrampft. Mit einer föderalistischen Verfassung. Denn es gab natürlich auch einen imperialen Anspruch Dänemarks, der bestimmte regionale Wünsche, die gar nicht deutschnational waren – die waren schleswig-holsteinisch –, missachtet hat. Und das ist dann von beiden Seiten aufgeheizt worden. Dass der Konflikt dann auf

preußische Weise, also militärisch, gelöst wurde, das ist wieder eine andere Geschichte. Aber dazu hätte es nicht kommen müssen.

Sie haben sich nach Ihrem großen Fontane-Roman „Ein weites Feld" einem Andersen-Lesebuch zugewandt: „Der Schatten". Sie haben Texte von Andersen ausgewählt und illustriert – wie man ja jetzt auch in unserem Band sehen kann. Wie ist es dazu gekommen?

Ich hatte mal, völlig unabhängig von dieser Buchidee und nur so von mir aus, eine Lithographie gemacht zu Andersens Märchen von der Prinzessin auf der Erbse. Und dieses Blatt gefiel denen, die es sahen. Als dann das Andersen-Jahr 2005 näher kam, wurde ich – oder wurde mein Galerist in Lübeck – gefragt, ob ich nicht eine Mappe machen wollte mit zehn oder zwölf Blättern zu Andersen-Märchen.

Die Idee leuchtete mir ein. Und so begann ich, noch mal Andersen wirklich zu lesen. Ich las auch über ihn, mehrere Biographien. So entstanden Blätter um Blätter, es waren mehr als zehn, zwölf, es wurden dreißig, es wurden vierzig, ich konnte nicht aufhören, weil ich mich festgelesen hatte. Und dann habe ich dreißig Märchen und Geschichten ausgesucht und sie zusammen mit meinen Lithographien unter dem Titel Der Schatten als Buch herausgegeben.

Es war übrigens eine Unterbrechung der Arbeit an „Beim Häuten der Zwiebel". Ich hatte damit schon angefangen, kam aber ins Stocken, weil das ja eine sehr schwierige Stofflage war. Dann habe ich ein gutes halbes Jahr lang nur an diesen Lithographien gearbeitet und bei Andersen sozusagen Kraft geschöpft. Und dann ging's weiter mit „Beim Häuten der Zwiebel".

Sie sagen, Sie haben Andersen damals neu gelesen. Aber Sie kannten ihn ja schon lange …

ja sicher, seit Kinderzeiten schon …

… als Märchenonkel …

… als Märchenonkel, ja. Nur von den Märchen her. Und nun lernte ich ihn als einen Erzähler für Erwachsene kennen. Mir gefällt etwas, das bei Andersen sehr stark ausgeprägt ist, und das ist, wie er Gegenstände zum Sprechen bringt. Das gibt's auch in anderen Märchen, nicht nur in Kunstmärchen, auch in den Grimm'schen; aber bei ihm hat das oft satirischen Witz.

Und das Zeitkritische, das Ihnen ja besonders gefällt.

Oh ja, da gibt es wunderbare Texte. Am besten gefällt mir die Geschichte mit dem Sparschwein, oder in Ihrer Übersetzung: dem „Geldschwein". Auch das Märchen mit dem Floh und dem Professor ist übrigens sehr schön. Die haben etwas, das auch in manchen anderen Märchen versteckt ist: eine Kapitalismuskritik. Das gibt es zum Beispiel auch in Herzenskummer, dieser Geschichte von der Witwe und ihren Aktien. Ein schönes Märchen!

Ist der Märchendichter Günter Grass ein Zeitgenosse der Grimms oder Andersens geworden? Oder sind Andersen und die Grimms Ihre Zeitgenossen?

Als ich mich auf mein Andersen-Buch vorbereitete, fing ich ja sofort an zu zeichnen. Aber ich las auch parallel die Biographie von Elias Bredsdorff, der nun leider hochbetagt gestorben ist. Eine wunderbare Biographie, für mich nach wie vor die beste. Aber ich habe dann auch eine

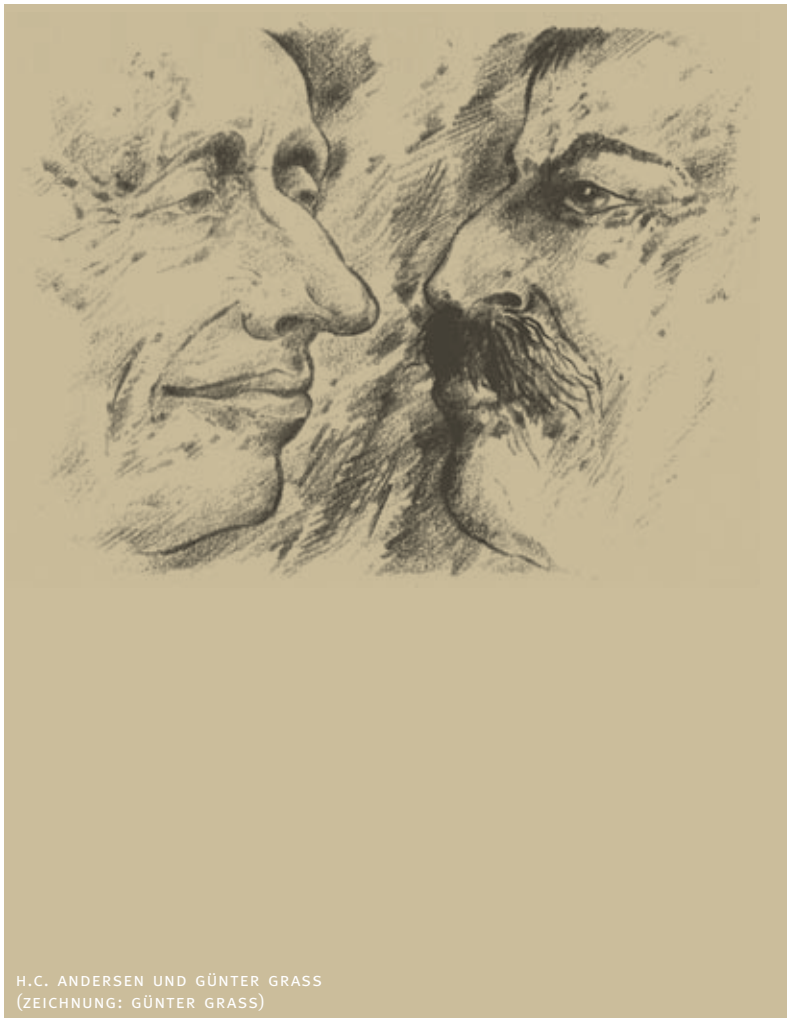
PROF. DR. DR. HEINRICH DETERING IST DEUTSCHER LITERATURWISSENSCHAFTLER AN DER UNI GÖTTINGEN SOWIE ÜBERSETZER UND LYRIKER.

WWW.HEINRICHDETERING.DE

Kierkegaard-Biographie gelesen. Und ich finde, diese Zeit, in der Andersen und Kierkegaard und Thorvaldsen lebten, und Grundtvig, der ja auch einen gewissen Einfluss auf Andersen hatte, diese Zeit mit all den Auseinandersetzungen zwischen so unterschiedlichen Leuten – ich finde, wenn man Andersen begreifen will, in seinem ungewöhnlichen Bildungsweg – dank äußerer Förderung – von ganz unten her, aber auch weil er so aufnahmefähig ist, nach allen Seiten hin, und so streitlustig: dann gehört zum Beispiel dazu, dass man auch diesen mindestens genauso verstiegenen, im besten Sinne verstiegenen Kierkegaard neben ihm sieht.

Wie war denn dieses Kopenhagen zu Andersens und Kierkegaards Zeit?

Es bestand aus lauter Neureichen, und es befand sich im Wiederaufbau. Die Stadt war zerstört worden, durch Nelson. Und es gab lauter Einwanderer. Aus Jütland und von überall her kamen Einwanderer – so wie er selbst ja auch ein Einwanderer war, aus der Provinz. Das ist die „Goldene Zeit“ Dänemarks gewesen: eine Wirtschaftswunderzeit, die aus einer Nachkriegszeit hervorgegangen war. Das ist Andersens Zeit … und das wollte ich noch sagen.



H.C. ANDERSEN UND GÜNTER GRASS
(ZEICHNUNG: GÜNTER GRASS)

DÜPPEL 2014

NEUE HORIZONTE FÜR DIE GRENZREGION

Im Düppel-Jahr 2014 wird ein Stück deutsch-dänische Erinnerungskultur in der Grenzregion geschaffen. Gleichzeitig wird der historische Rückblick als Anlass genommen, die gute grenz-übergreifende Kooperation in der deutsch-dänischen Region noch weiter auszubauen.

MÜHLE VON DÜPPEL, APRIL 2012
© LENE ESTHAVE

düppeldybbøl 1864 2014

Projekt Düppel 2014 – gemeinsam Zukunft schaffen

Durch die zwei Schleswigschen Kriege (1848-51 und 1864) wurden Grenzen geschaffen, die es vorher nicht gab. Ab 1920 wurde das Herzogtums Schleswig in einen südlichen und einen nördlichen Teil getrennt. Ressentiments wuchsen auf beiden Seiten der Grenze, auch in Bezug auf die Minderheiten, die durch die Grenzverschiebungen entstanden.

In den vergangenen Jahren wurden die Animositäten immer tiefer begraben und die Bande zwischen Deutschen, Dänen sowie den jeweiligen Minderheiten haben sich beständig verfestigt.

Im Projekt Düppel 2014 arbeiten die Region Syddanmark, die Landesregierung Schleswig-Holstein, der Udviklingsråd Sønderjylland und die IHK Flensburg zusammen mit einer Vielzahl anderer engagierter Partner, um diese positive Entwicklung weiter voranzutreiben. Im Jugend-, Wirtschafts- und Kulturbereich werden im Jahre 2014 demnach grenzüberschreitende Begegnungen geschaffen, die zukunftsweisend weitere Felder der Zusammenarbeit abstecken.

Jugendbegegnung

Als Teil des Projekts Düppel 2014 bringt der deutsch-dänische Jugendtreff jUNG zuSAMMEN 2014 (jung zusammen entspricht dem dänischen „ung sammen“) im Sommer 100 junge Deutsche und Dänen zusammen. Die Teilnehmer werden nach dem Prinzip der dänischen „Højskole“ während des zweiwöchigen Kurses miteinander leben, lernen und erleben. Thematisch werden sie sich eingehend mit der Grenzregion auseinandersetzen, um auf dieser Grundlage ihre eigenen Visionen für die Zukunft der deutsch-dänischen Region zu formulieren und diese anschließend im Kieler Landtag deutschen und dänischen Politikern zur Stellungnahme vorzulegen. Weitere Informationen auf www.dueppel2014.de/jugend oder unter www.facebook.com/jungzusammen.

Wirtschaftsbegegnung

Wie schon vor dem Krieg 1864 ist die Grenzregion heute von regem Handel, einer florierenden Wirtschaft und entspannten Weltoffenheit geprägt. In den letzten Jahren ist die deutsch-dänische Wirtschaftszusammenarbeit – von der sowohl die Wirtschaftsakteure wie die Region an sich profitieren – in den Fokus gerückt worden. Um diesem Momentum einen weiteren Anstoß zu geben, wird im Rahmen des Projekts Düppel 2014 ein deutsch-dänischer Innovationspreis verliehen, der am 3. April 2014 bei einem deutsch-dänischen Wirtschaftstag im Danfoss Silicon Power in Flensburg überreicht wird. Weitere Informationen zum Deutsch-Dänischen Innovationspreis sowie zum Wirtschaftstag auf www.dueppel2014.de/wirtschaft.

Kulturbegegnung

Auch im kulturellen Bereich wachsen die Landesteile enger zusammen. Die kulturelle Vielfalt der Region ist der Kitt, der die Menschen zusammenbindet und ihnen die Augen öffnet für die Möglichkeiten jenseits der Grenze. Heute scheint es demnach ganz natürlich, dass es eine gemeinsame Internetpräsens für Kulturaktivitäten beiderseits der Grenze gibt. Um die Zusammenarbeit zwischen deutschen und dänischen Kulturakteuren weiterhin zu stärken unterstützt das Projekt Düppel 2014 zehn deutsch-dänische Kulturveranstaltungen, die sich mit dem Thema 1864 auseinandersetzen. Diese und weitere Veranstaltungen sind im Kalender auf www.dueppel2014.de/kalender aufgelistet.

Der 18. April 2014 – 150 Jahre nach der Schlacht bei Düppel

Karfreitag der 18. April 2014 ist der 150ste Jahrestag der Schlacht bei Düppel. Auf den ehemaligen Kriegsschauplätzen – auf den Düppeler Schanzen und in der dänischen Stadt Sonderburg – wird der Tag durch militärische und zivile Zeremonien sowie durch zahlreiche Kulturveranstaltungen begangen. So wird gewürdigt, dass der Krieg – aber insbesondere auch die heutige enge Partnerschaft – Teil der gemeinsamen deutschen, dänischen, schleswig-holsteinischen und europäischen Geschichte ist.

Das dänische Regentenpaar, die dänische Staatsministerin, der schleswig-holsteinische Ministerpräsident und viele weitere namhafte Gäste aus dem In- und Ausland werden an den Gedenkfeierlichkeiten teilnehmen. Die Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich und alle sind eingeladen.

Das Projekt Düppel 2014 ist kofinanziert durch das „INTERREG 4 A-Programm Süddänemark-Schleswig-K.E.R.N.“ mit Mitteln des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung.

GOLDEN DAYS FESTIVAL

ZUM KRIEG NUMMER EINS

VON IBEN TANDGAARD

DER ERSTE WELTKRIEG BEEINFLUSSTE ALLE BEREICHE DES TÄGLICHEN LEBENS – MENSCHEN WIE AUCH TIERE (© AKG-IMAGES)

WWW.GOLDENDAYSFESTIVAL.DK

Dieses Jahr jährt sich der Erste Weltkrieg zum hundertsten Mal. Ein dunkles Jubiläum, an das sich die ganze Welt erinnert. Aus diesem Anlass beschäftigt sich das dänische Golden Days Festival mit dem Kulturleben, dem Alltag und der Mentalität während der turbulenten Kriegsjahre, als die alte Welt aufhörte zu existieren und ein neues Europa erfunden wurde.

Darf man aber überhaupt ein Festival aus Anlass eines Krieges veranstalten? Diese inhaltliche Kombination wurde bisweilen skeptisch beäugt, aber für die Festivalleiterin und Direktorin Ulla Tofte von Golden Days bestanden diese Zweifel nie: ”Natürlich kann man das. Ein Festival muss keine Feier sein – es ist eine Form der Vermittlung, die genutzt werden kann, um ein Thema oder eine Kunstform ins Zentrum zu stellen. Alle kennen ja beispielsweise das Cannes-Filmfestival oder die Biennale in Venedig … Hier bei Golden Days setzen wir jedes Jahr den Fokus auf eine historische Zeitspanne und unsere Ambition ist es, dem Publikum ein neues Verständnis von unserem gemeinsamen kulturellen Erbe zu vermitteln“, sagt Direktorin Ulla Tofte. „Gerade Krieg ist ein Phänomen, mit dem wir meist durch Schulbücher, Dokumentationen oder Nachrichtensendungen konfrontiert werden. Wir wollen aber auch die menschliche Dimension zeigen – und mit dem Festival als Vermittlungsform holen wir die Geschichte zurück auf Augenhöhe und machen sie lebendig.“

Als Europa erfunden wurde und Dänemark neutral war

Das Thema Erster Weltkrieg lag auf der Hand, da sich 2014 der Kriegsbeginn zum hundertsten Mal jährt und dieses Jubiläum auf der ganzen Welt begangen wird. Der Erste Weltkrieg wurde von Zeitgenossen „Der Krieg, der alle Kriege beendet“ genannt. Wie bekannt, wurde diese Hoffnung enttäuscht und die grauenvollen Geschehnisse von 1914 bis 1918 waren nicht das Ende aller Kriege – aber dafür der Beginn eines Europas, das wir noch heute kennen. Denn obwohl der Kontinent in Trümmern lag und kulturell ruiniert war, wurde dies der Beginn einer neuen Kunst, neuer Technologien, neuer Ideale und einer neuen Form der Toleranz. Der Krieg war ein Startschuß für die Zukunft – im Guten, genauso wie im Schlechten.

Dänemark verhielt sich neutral und kümmerte sich um Seins. Die Schockwellen des Krieges trafen das Land nur teilweise. Der Erste Weltkrieg wurde somit nie ein Teil des dänischen Selbstverständnisses – in Wahrheit aber war er ein Sprungbrett, das die Dänen direkt in die Zukunft katapultierte. Denn im Gegensatz zu dem bescheidenen Platz, den der Erste Weltkrieg in der dänischen Geschichte einnimmt, machte er Dänemark zu einem Teil einer größeren europäischen Erzählung.

„Du Zwergen-Land, das es sich im Verborgenen gemütlich macht, während die ganze Welt um deine Krippe brennt“.

So umschrieb der dänische Schriftsteller Jeppe Aakjær im Jahr 1916 Dänemarks passive Rolle während des Ersten Weltkrieges. Das personifizierte Bild von Dänemarks entspannter Rolle während des Krieges war das des „Gulaschbarons“. Dies war der sarkastische Spottname für die geschäftstüchtigen Fabrikanten von billig produziertem Essen für die Front, die am Krieg ein Vermögen verdienten. Mit ihrem Geld bauten die Gulaschbarone hübsche Palais und wurden zum Sinnbild der Nachkriegszeit von Dänemark als passivem, kleinen Land, das es sich gut gehen ließ.

Aber die dänische Neutralität war natürlich nicht nur ein Sich-Entspannen in Gemütlichkeit. Für das Land und seine Bewohner hatte der Krieg ebenso unmenschliche Konsequenzen. Nicht als konkretes Kampfgeschehen an der Front, aber als angsteinflößende Drohkulisse in der Ferne. Sicherheitskräfte wurden mobilisiert. Schützengräben und Festungen errichtet – falls das Schlimmste nun doch geschehen sollte. Und die feinen Damen der Bourgeoisie nähten Soldatenhemden, während die Schulmädchen Socken für die Sicherheitskräfte strickten. Der Blick der Zeit ging auf eine Art nach Innen, wie es nur in Krisenzeiten möglich ist – mit einem Fokus auf das, was den Menschen am Nächsten war: gutes Essen, gute Arbeit und das eigene Umfeld.

Festival 5. – 21. September 2014

Das diesjärige Golden Days Festival legt den Fokus sowohl auf den Krieg als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, auf Dänemark als „Zwergen-Land“ und auf die Schockwellen der Veränderung, die der Krieg mit sich brachte – sowohl für die Kunst, die Moral und das Weltverständnis. Das Festival nimmt unter anderem Themen wie Dadaismus, freie Sexualität, Gulaschbarone, Kriegsneurosen, Kriegsgärten bepflanzt mit Nahrungsmitteln, Volksküchen, Schützengräben und Expressionismus auf.

Das in Kopenhagen stattfindende Festival beschäftigt sich mit der gesamte Zeitspanne um den Ersten Weltkrieg – ein entscheidender politischer und kultureller Wendepunkt für das Europa, das wir heute kennen. Der Krieg stellte einen Startschuß für die Zukunft dar – im Guten wie im Schlechten. Auf dieser Grundlage entstand eine neue Kunst, neue Technologie, neue Ideale und eine neue Form der Toleranz.

GOLDEN FESTIVAL DAYS

N°1 KRIG

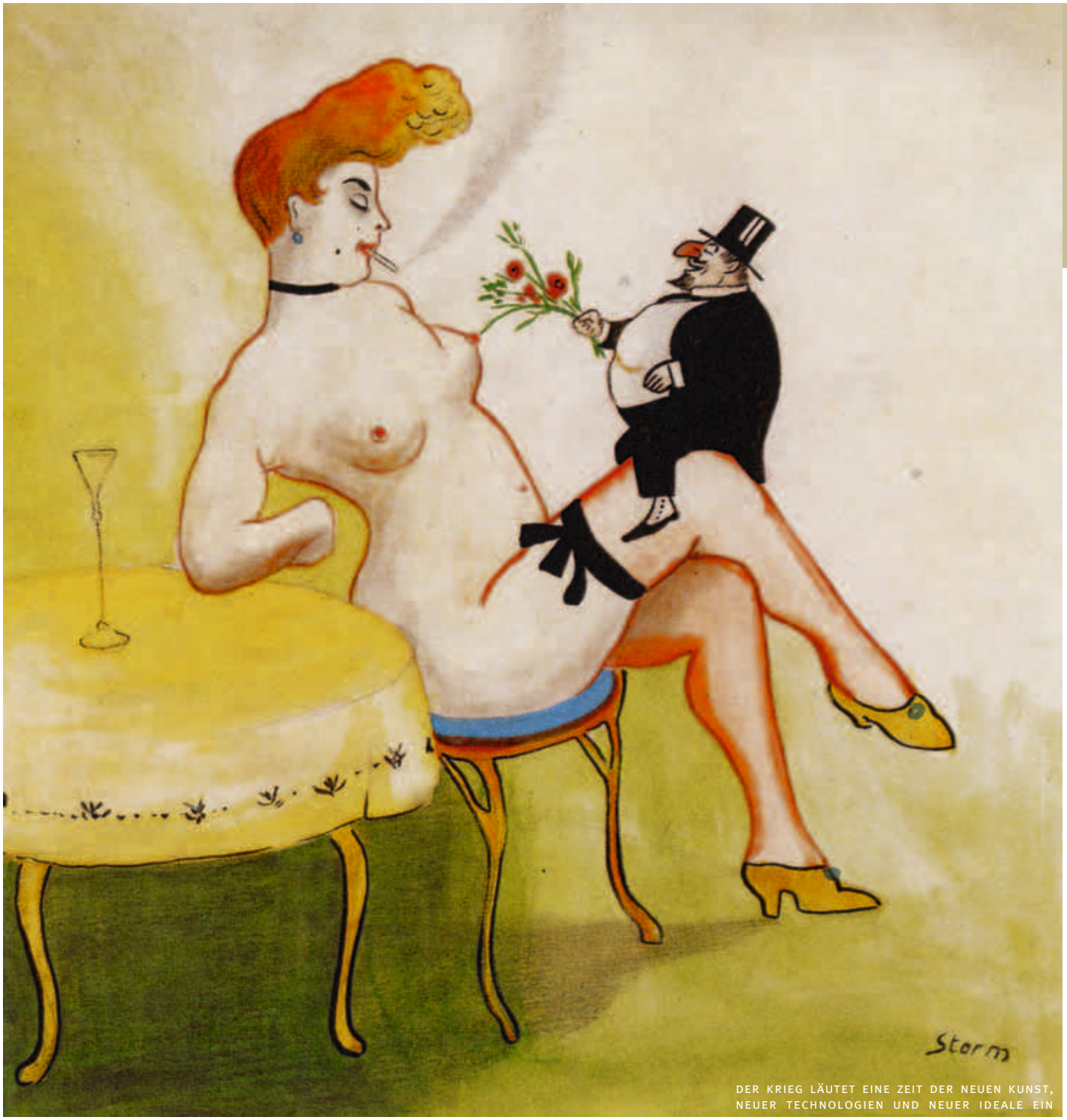
5.-21. SEPTEMBER 2014

www.goldendaysfestival.dk

ULLA TOFTE IST FESTIVALLEITERIN UND DIREKTORIN DES KOPENHAGENERS GOLDEN DAYS FESTIVAL UND DAMIT VERANTWORTLICH FÜR DIE VERSCHIEDENEN PROJEKTE DES FESTIVALS

© STUDIO 03 / SVENN HJARTARSON

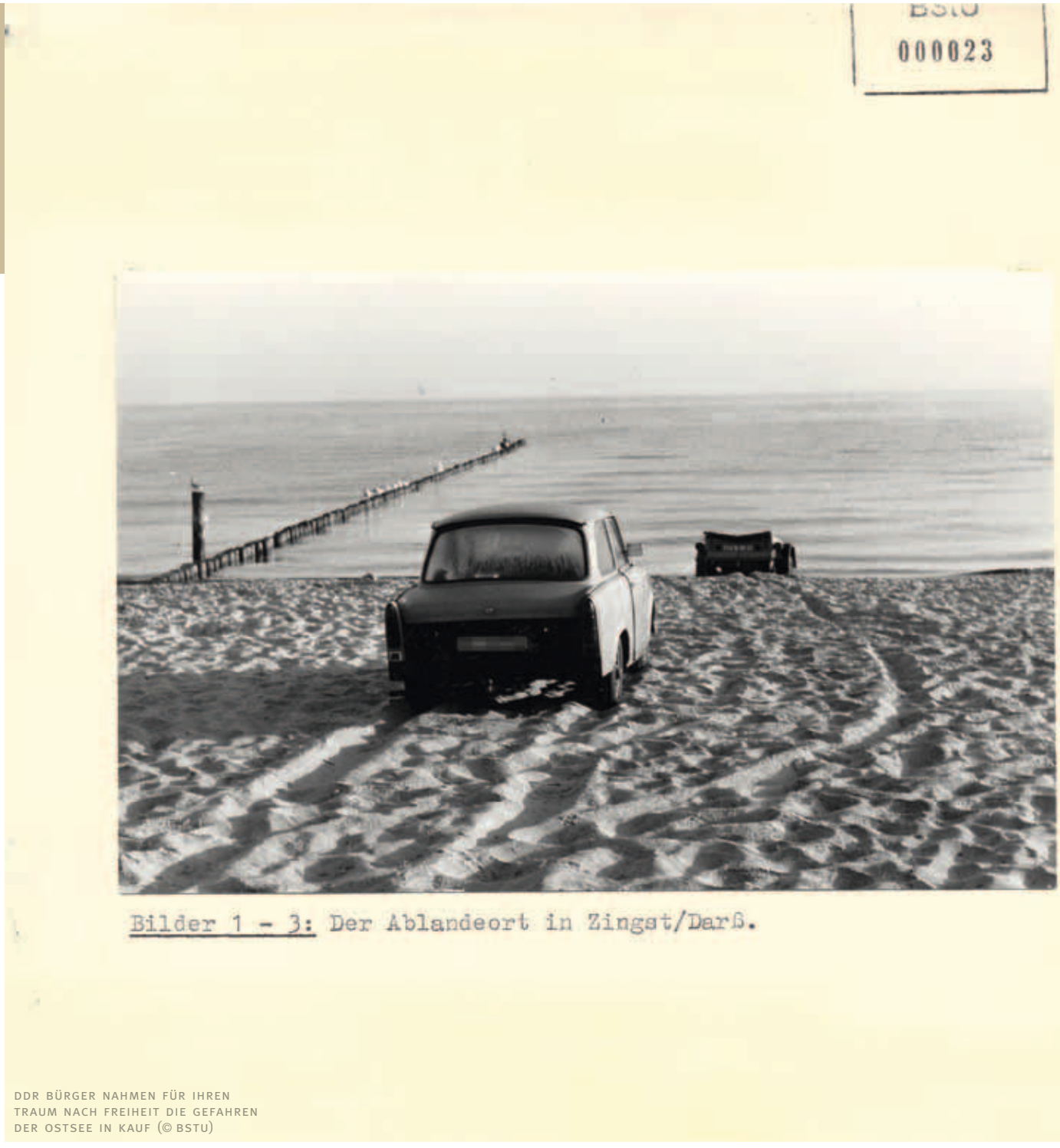
WWW.GOLDENDAYS.DK



DER KRIEG LÄUTET EINE ZEIT DER NEUEN KUNST, NEUER TECHNOLOGIEN UND NEUER IDEALE EIN

VERGESSENER FLUCHTWEG DDR – DÄNEMARK

VON JESPER CLEMMENSEN



DDR BÜRGER NAHMEN FÜR IHREN TRAUM NACH FREIHEIT DIE GEFAHREN DER OSTSEE IN KAUF (© BSTU)

„Eine weitere Welle erhob sich vor ihr. Aus irgendeinem Grund wirkte sie jedoch bedrohlicher als all die anderen. Panik machte sich in Beate breit und setzte wieder Kräfte in ihrem Körper frei. Das kleine Mädchen versuchte im Kajak aufzustehen – so als ob sie die See überwinden wollte, die über sie, ihre Schwester und ihren Vater hinweg rollte. Beate war die kleinste der drei im Kajak, aber ihr Manöver änderte alles."

Das oben beschriebene Geschehen entsprang nicht der Phantasie. Die dramatischen Sekunden, in denen sich die 12-jährige Beate Sender mitten auf der Ostsee in ihrem Kajak aufrichtet, bilden den traurigen Höhepunkt einer der tragischsten Fluchtgeschichten aus der Deutschen Demokratischen Republik. Am 8. März 1977 versuchte die Familie Sender – Vater und Mutter, drei Kinder sowie der Familienhund – die eiskalte Ostsee in zwei Falt-Kajaks zu überqueren. Das Ziel war Dänemark. Bis dahin kam die Familie aber nicht. Die Flucht endete verhängnisvoll und über 30 Jahre war das Schicksal der Familie reduziert auf ein paar Namen einer unvollständigen Todesliste – bis zum September 2012. Da erschien mein Buch „Fluchtweg: Ostsee – die unsichtbare Mauer zwischen der DDR und Dänemark während des Kalten Krieges" in Dänemark. Ein Buch, dessen Entstehen eng mit meinem Interesse um das Schicksal der Familie Sender verknüpft war. Acht Jahre zuvor war ich auf ihre Geschichte gestoßen.

Während der Arbeit an einer Reihe kleinerer TV-Beiträge zur Flucht aus der DDR über die Ostsee nach Dänemark gab mir ein deutscher Journalist 2004 ein Stück Papier, auf dem der Name „Sender" zusammen mit der Angabe eines Datums im März 1977 und dem Namen einer dänischen Fähre, „M/F Dronning Ingrid", vermerkt war. Es war klar, dass die Familie es nicht geschafft hatte. Aus dem Papier wurde aber nicht ersichtlich, warum die Flucht scheiterte oder welche Geschichte hinter dem Schicksal der Familie stand. Bereits zu diesem Zeitpunkt war mein Interesse für die Ostsee als Fluchtweg geweckt. Ich hatte die Wichtigkeit dieser Route verstanden und wie paradox es war, dass die wenigstens überhaupt etwas über sie wussten – sowohl in Deutschland als auch in Dänemark. Paradox, gerade weil die Ostsee eine enorm wichtige Rolle spielte: In den 28 Jahren, in denen die Mauer die beiden Deutschlands teilte, versuchten mehr als 6.000 Ostdeutsche über die Ostsee zu fliehen. Mehr als 4.000 wurden verhaftet und nur 913 erreichten die Freiheit. Mindestens 164 Erwachsene und Kinder ertranken. Die Ostsee hat somit mehr Menschen das Leben gekostet, als die verhasste Mauer durch Berlin.

Über mehrere Jahre verwendete ich meine Ferien, Wochenende und freie Zeit darauf, die Geschichten – und Schicksale – auszugraben. Das erste Resultat war ein Dokumentarfilm für das dänische Fernsehen und während der Recherche tauchten weitere Geschichten auf, die nur danach schrien, in Buchform erzählt zu werden. Ab dem Jahr 2009 suchte ich in deutschen und dänischen Archiven nach schriftlichen Quellen und reiste nebenher zwischen Dänemark und Deutschland hin und her, wenn ich eine neue mündliche Quelle aufgetan hatte. Einige der Geschichten waren schon zuvor erzählt worden. Die meisten aber lagen vergessen in den Archiven – beispielsweise das Schicksal der Familie Sender, das ich im Stasi-Archiv in Rostock entdeckte. Die Beschäftigung mit der Geschichte dieser Familie war sowohl beängstigend, bewegend als auch überraschend. Dies galt aber auch für die meisten anderen. Denn die Geschichte von

der Ostsee als Fluchtweg ist viel mehr als eine deutsch-deutsche Angelegenheit. Es ist in hohem Maße auch eine dänische Angelegenheit, weil Dänemark das einzige NATO-Land war, das eine direkte Grenze mit der DDR hatte – natürlich geteilt durch das Meer. Durch meine Recherchen wurde aber schnell deutlich, dass den Dänen mehr als nur eine passive Rolle als zufällige Fluchthelfer zukam. Mehr als zehn Jahre lag das dänische Feuerschiff „Gedser Rev" mitten im Fahrwasser zwischen der DDR und Dänemark – in der Tat nur 17 Kilometer von der ostdeutschen Küste weg. Deshalb wurde das Feuerschiff zum wichtigsten Fluchtziel der fliehenden DDR Bürger und die Besatzung der „Gedser Rev" gibt an, mehr als 50 verzweifelten und einfallsreichen Flüchtlingen an Bord und so weiter in den Westen geholfen zu haben.

Aber die Archive erzählen auch eine andere Geschichte. Nämlich die von Dänen, die für die Stasi gearbeitet haben und direkt daran beteiligt waren, Fluchtversuche zu verhindern. Im November 1966 entwickelte ein junger deutscher Schiffbauer den Plan, auf einer Probefahrt über die Ostsee in Dänemark von Bord zu springen. Der Bruder des jungen Ostdeutschen lebte in Westdeutschland und sollte deswegen Hilfe in der Nahe der Schiffsroute befindlichen, dänischen Stadt Gedser organisieren. Hier fand er einen Fischer, der sich bereit erklärte, den Bootsbauer nach dessen Sprung ins Meer aufzusammeln. Viel weiter wurde der Plan aber nicht vorangetrieben. Denn in Gedser hatte ein junger dänischer Stasi-Informant davon Wind bekommen – und gab sein Wissen weiter an die Staatssicherheit in Rostock. Hier wurde der junge Bootsbauer verhaftet und für versuchte Republikflucht ins Gefängnis gesteckt. Ein Beispiel dafür, dass sich in den Geschichten des Fluchtwegs über die Ostsee viele glückliche und traurige Schicksale finden lassen, Heldenmut neben schurkenhaftem Verhalten steht.

Als ich im Herbst 2011 und Winter 2012 das Buch schrieb, hatte ich keine Zweifel bezüglich der Methode. Meine Erfahrung ist es, dass persönliche Geschichten betroffener machen und länger in Erinnerung bleiben – und genau darum geht es, wenn die Geschichten der dunklen Seiten des 20. Jahrhunderts am Leben gehalten werden sollen. Deshalb ist „Fluchtweg: Ostsee" eine dokumentarische Erzählung, in dem Punkte der allgemeinen Geschichte der DDR an den Schicksalen einzelner Personen erzählt werden – sowohl Deutschen als auch Dänen.

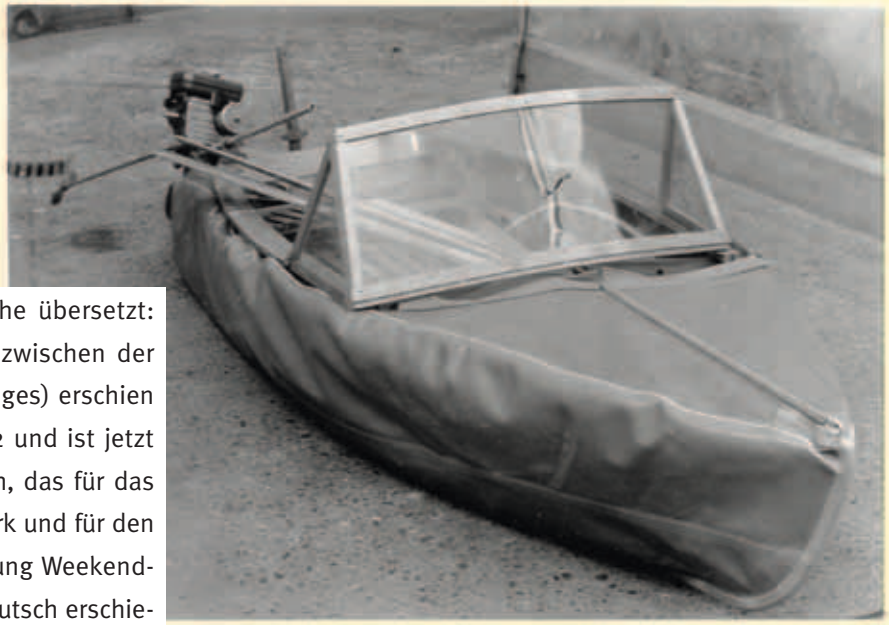
Die letzte Geschichte für das Buch war dann auch diejenige, die mich anfangs dazu brachte, das Buch überhaupt zu schreiben – die Geschichte der Familie Sender aus dem Jahr 1977. Die lange Beschäftigung mit ihrem Schicksal hatte vor allem einen Grund: es gab Überlebende der Tragödie. Die zwei Töchter und der Vater der Familie waren ertrunken, aber die Mutter und der Sohn hatten allen Widrigkeiten zum Trotz überlebt, als das Kajak kenterte. Die beiden Überlebenden, die von der Besatzung einer dänischen Fähre gerettet wurden, musste ich finden. Denn es war meist recht einfach, mit den Quellen in Kontakt zu treten, da sie gern ihre Geschichte erzählten – wahrscheinlich, weil ihre Flucht über die Ostsee und in die Freiheit erfolgreich verlaufen war. Mit der Familie Sender verhielt es sich aber anders. Wollten und konnten sie etwas erzählen? Endlich fand ich eine Adresse. Ich schrieb ihnen und fragte nach. Frau Sender antwortete, dass sie die Kontaktaufnahme sehr berührt hatte – und erzählte dann die dramatische Geschichte ihrer Flucht. So fügten sich für mich die letzten Mosaiksteinchen einer der tragischsten Fluchtgeschichten aus der Volksrepublik zusammen. Und damit war es auch möglich, ein Kapitel trauriger, aber auch wichtiger Weltgeschichte für die kommenden Generationen festzuhalten, die ohne den Eisernen Vorhang aufwachsen.

JESPER CLEMMENSEN IST JOURNALIST UND ARBEITET FÜR DAS DÄNISCHE FERNSEHEN. IN LETZTER ZEIT BESCHÄFTIGTE ER SICH ZUDEM INTENSIV MIT DER GESCHICHTE DER OSTBLOCK-LÄNDER

WWW.FLUGTRUTEN.DK

JESPER CLEMENSEN: FLUGTRUTE ØSTERSØEN – HISTORIEN OM DEN USYNLIGE MUR MELLEM DDR OG DANMARK; ERSCHIENEN 2012, 368 SEITEN MIT ZAHLREICHEN ABBILDUNGEN

WWW.GYLDENDAL.DK



MIT TEILWEISE ABENTEUERLICHEN HILFSMITTELN WIE DIESEM KLAPPKANU VERSUCHTEN DDR-BÜRGER DIE FLUCHT ÜBER DIE OSTSEE NACH DÄNEMARK (© BSTU, WWW.BSTU.BUND.DE)

Jesper Clemmensens Buch (Titel ins Deutsche übersetzt: Fluchtweg Ostsee – Die unsichtbare Mauer zwischen der DDR und Dänemark während des Kalten Krieges) erschien begleitet von positiven Kritiken im Jahr 2012 und ist jetzt bereits in dritter Auflage erhältlich. Das Buch, das für das „Geschichtsbuch des Jahres 2012" in Dänemark und für den Literaturpreis der renommierten Wochenzeitung Weekendavisen nominiert wurde, ist noch nicht auf Deutsch erschienen. Das Schicksal der Familie Sender wird demnächst in einem dänisch-deutschen Dokumentarfilm zu sehen sein, dessen TV-Premiere für den Herbst 2014 geplant ist.

WEITERE INFORMATIONEN ZU DEN THEMEN DIESES HEFTES

Düppel 2014

www.dueppel2014.de

Düppel 2014 beschäftigt sich mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der deutsch-dänischen Region. Einst standen sich 1864 Deutsche und Dänen in einer historischen Schlacht gegenüber. Heute begegnen sie sich über die Grenze hinweg in Kultur, Wirtschaft und gemeinsamer Entwicklung.

Museum Sønderjylland

www.museum-sonderjylland.dk

Das Museum Sønderjylland beschäftigt sich mit den Arbeitsfeldern Naturgeschichte, Archäologie, Geschichte, Ethnologie und Kunst. Das Museum ist bestrebt, das Wissen und Bewusstsein um die Region Sønderjylland weiter zu entwickeln. So soll ein Ort erschaffen werden, der sowohl ein unverzichtbarer Teil des Kulturlebens der Region ist und ein wichtiger Akteur in sowohl der dänische als auch internationalen Museums-, Wissenschafts- und Kulturwelt ist.

Bund Deutscher Nordschleswiger

www.bdn.dk

Die deutsche Minderheit im dänischen Nordschleswig wird vertreten durch den Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN). Die deutsche Volksgruppe umfasst heute in etwa 15.000 Mitglieder (bei einer Gesamtbevölkerung in der Region von ca. 250.000). Die deutsche Volksgruppe unterhält eigene Kindergärten, Schulen und Büchereien, betreibt kirchliche und soziale Arbeit, gibt eine eigene Tageszeitung heraus und bietet in vielen Vereinen sportliche und kulturelle Aktivitäten an.

Südschleswigsche Vereinigung

www.syfo.de

Die kulturelle Hauptorganisation der dänischen Minderheit in Deutschland ist die Südschleswigsche Vereinigung (SSF). Ziel des SSF ist die Förderung der dänischen Sprache sowie der dänisch, nordischen Kultur, die Vertiefung des Verständnisses für die schleswigsche Heimat mit seinen Besonderheiten und die Pflege der Verbindungen zu Dänemark, dem Norden und den dänischen Schleswigern außerhalb Südschleswigs.

Region Sønderjylland-Schleswig

www.region.de

Die Organisation Region Sønderjylland-Schleswig bietet seit 1997 Informationen über den Landstrich im äußersten Norden Deutschlands und im äußersten Süden Dänemarks. Sie informiert über Projekte, sowie Initiativen und steht als Ansprechpartner für Fragen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gerne zur Verfügung. Dieses Gebiet umfasst rund 700.000 Menschen (450.000 auf deutscher, 250.000 auf dänischer Seite) und besteht auf dänischer Seite aus den vier Kommunen Apenrade (Aabenraa), Sonderburg (Sønderborg), Hadersleben (Haderslev) und Tondern (Tønder) und auf deutscher Seite aus den Kreisen Schleswig-Flensburg, Nordfriesland sowie der Stadt Flensburg.

Dänisches Staatsarchiv auf Flickr

www.flickr.com/photos/statensarkiver/sets/

Auf Flickr bieten die staatlichen, dänischen Archive interessante Bilderstrecken. Neben ausgefallenen Serien wie „Tätowierungen von 1920–1928“ oder „Lehrbriefe seit dem 17. Jahrhundert“ sind auch Motive zu den Themen dieses Hefts zu finden. Ob Bilder der Soldaten von 1864 oder Fotos von Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs – wer sich ein Bild machen möchte, findet hier das passende Material.

DIESE AUSGABE WURDE FINANZIERT
DURCH DAS DÄNISCHE PARLAMENT

FOLKETINGET

KENNZEICHEN DK

NR. 101 | MÄRZ 2014/01

TITEL

ERINNERN UND VERMITTELN

TITELBILD

SZENE AUS DEM TV-FILM „1864“

FOTO: PER ARNESEN/MISO FILM

HERAUSGEBER

KÖNIGLICH DÄNISCHE BOTSCHAFT

PRESSE- UND KULTURABTEILUNG

(V.I.S.D.P.) PER ERIK VENG

REDAKTION

BIRGITTE TOVBORG JENSEN

TOM SCHWARZER

LEKTORAT

JAN NICOLAYSEN

DESIGN/LAYOUT/BILDREDAKTION

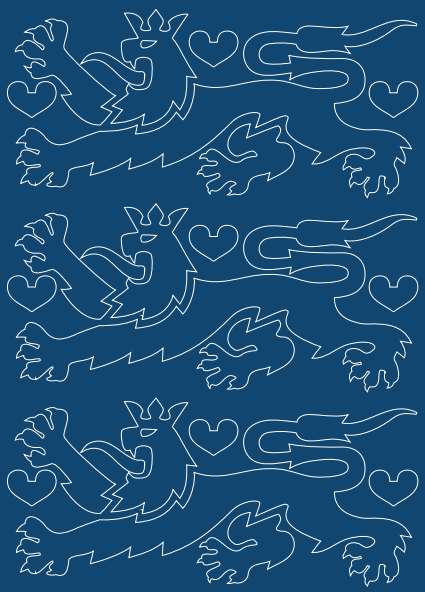
WWW.LILIEN-FELD.DE

AUFLAGE: 1.000 EXEMPLARE

BEZUG GRATIS

DRUCK: FATA MORGANA, BERLIN

PAPIER: PLANOART 1,3 VOL., FSC

www.tyskland.um.dk/de

www.facebook.com/
danischebotschaftkultur